

Porträt

Die Zeitschrift des Schweizerischen Blindenbundes / Ausgabe 3/2026



Unsere Themen

- Enger Blick, offener Geist.
- Gemeinsam lernen, erleben und wachsen
- Mobilität darf kein Glücksfall sein
- Wir sind auch in Ihrer Nähe erreichbar



Ihre Spende
in guten Händen.

«Ich habe meinen
Traumjob gefunden»

Hanspeter Hürlimann (65), schaut trotz «Tunnelblick»
selbstbewusst in die Zukunft

Schweizerischer Blindenbund

Selbsthilfe blinder und sehbehinderter Menschen



GEMEINSAM NACH VORNE SEHEN.

Enger Blick, offener Geist

Hanspeter Hürlimanns Augenkrankheit schränkt seine Sehfähigkeit von der Peripherie her immer mehr ein. Deshalb nahm der damalige Bäcker vor elf Jahren erstmals mit der Beratungsstelle SICHTBAR LINTH Kontakt auf und wurde ermutigt, einen neuen Beruf zu erlernen. Wo steht er heute? Wie hat ihn der Schweizerische Blindenbund auf diesem Weg unterstützend begleitet?

Liebe Leserin, lieber Leser

Hanspeter Hürlimann war bereits 55 Jahre alt, als er sich eingestehen musste: In seinem bisherigen Beruf Bäcker Konditor gab es für ihn keine Zukunft. Die genetisch bedingte Augenkrankheit, die zu einem zunehmenden «Tunnelblick» führt, machte die Arbeit in seinem erlernten Beruf immer schwieriger. Durch die starke Einengung des Gesichtsfeldes stiess er vermehrt mit seinen Arbeitskollegen zusammen oder stolperte über Gegenstände. Aufgrund der Einschränkung konnte er die erwartete Arbeitsleistung nicht mehr erbringen. Auch sieht er in der Dunkelheit kaum noch etwas.

Wenn er weiterhin arbeiten und selbständig sein wollte, musste er einen Neuanfang wagen. Er wandte sich an die Beratungsstelle SICHTBAR LINTH des Schweizerischen Blindenbundes in Uznach. Das war vor etwa elf Jahren.

Seither hat sich sein Leben radikal verändert.

Wie er das geschafft hat und warum er den Blindenbund so sehr schätzt, erzählt der Ostschweizer im Porträt.

Danke, dass Sie mit Ihrer Spende unsere Arbeit mit Menschen wie Hanspeter Hürlimann ermöglichen!

Herzlichst,



Daniel Hörschläger
Geschäftsführer



Von aussen ist nicht erkennbar, wie Hanspeter Hürlimann sieht. Sein Gesichtsfeld ist auf 17 Grad beschränkt, das entspricht ungefähr diesem Kreis.

Weit und grosszügig fühlt es sich in Hanspeter Hürlimanns Wohnung in Jona an. Nichts steht im Weg. Der Esstisch ist im Wohnzimmer mit der Längsseite zur Wand gestellt, zwischen Sofa und Fernseher kann man gefahrlos ausgelassen tanzen, so viel freien Platz hat es da. Nichts würde einen vermuten lassen, dass Enge ein zentrales Thema der Person ist, die hier wohnt. Und nichts deutet darauf hin, dass die Augen etwas damit zu tun haben könnten. Sie schauen wach und eindringlich in die Welt. Aber beides trifft zu. Hanspeter Hürlimann hat ein sehr begrenztes, enges Sichtfeld – das ist der Grund, weshalb es beim 65-Jährigen zuhause so viel ungestellten Raum gibt. Denn jedes Möbel und jeder Gegenstand, der im Weg stehen würde, wäre einer, der Hanspeter Hürlimann früher oder später zum Verhängnis werden könnte. Er nennt die Art, wie er sieht, «Tunnelblick». Daniela Hennig spricht von «Röhrenblick». Sie ist Low Vision Fachfrau in der Beratungsstelle SICHTBAR LINTH

in Uznach. Hanspeter Hürlimanns Gesichtsfeld umfasse aktuell 17 Grad, sagt Hennig: «Das ist sehr wenig.»

In der Fachsprache heisst die Netzhauterkrankung «Retinopathia pigmentosa». Zum Krankheitsbild zählt als ein Hauptsymptom die «Nachtblindheit». Nachtblind heisst es deshalb, weil durch die Krankheit die besonders lichtempfindlichen Zellen am Rand der Netzhaut absterben, die einen in der Dunkelheit doch etwas sehen lassen. «Betroffene sind zudem übermässig empfindlich gegen Blendung. Ein geeigneter Blendschutz und die richtige Beleuchtung sind deshalb sehr wichtig.

«Mit dieser erblichen Augenerkrankung haben wir immer wieder zu tun», sagt die Low Vision Beraterin. Sie kennt Hanspeter Hürlimann, seit er 2015 erstmals zur Beratung in die SICHTBAR LINTH kam. Damals fragte er, was ihm helfen würde, wieder besser lesen zu können.



Gegen die erhöhte Blendempfindlichkeit: Low Vision Expertin Daniela Hennig testet mit dem Klienten verschiedene Filter.

«Mit einer auf seine Augen abgestimmten Beleuchtung und einer Schutzbrille mit Filter gegen die Blendung der Sonne, konnten wir ihn in jenem Jahr unterstützen», sagt Daniela Hennig. Hanspeter Hürlimann bestätigt: «Ich wusste zuvor nicht, dass es spezielle Filter zum Schutz gegen das Blenden für Sehbehinderte gibt.»

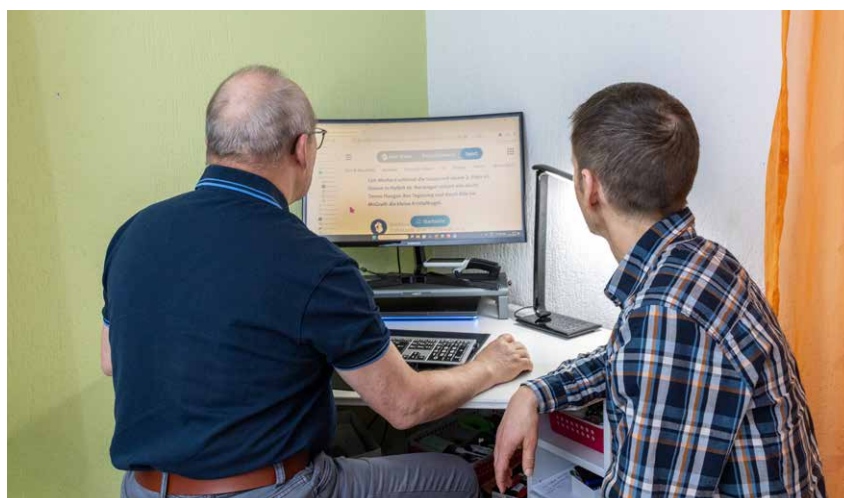
Die Backstube war nicht mehr geeignet

Doch 2015 beschäftigte ihn noch ein weiteres Thema, mit dem er sich an die Beratungsstelle SICHTBAR LINTH wandte: «In der Backstube zu arbeiten, wurde für mich zunehmend schwierig. Ich war seit dreissig Jahren in diesem Beruf, aber die Industrialisierung beschleunigte die Arbeitsprozesse und es standen mehr Leute in der Backstube. Der Druck nahm zu, während sich mein Sehvermögen zunehmend verschlechterte. Ich sah keine Zukunft mehr in diesem Beruf.» Der damalige Sozialarbeiter des Schweizerischen Blindenbundes habe ihm Möglichkeiten aufgezeigt und ihn im Prozedere der Berufsfindung und Umschulung begleitet, die zuerst bewilligt werden musste. «Er unterstützte mich auch mit der Gesuchstellung bei der IV, das war enorm hilfreich.» Hanspeter Hürlimann entschied sich für den Beruf des Medizinischen Masseurs, lernte dafür mit 55 Jahren unzählige lateinische Wörter und schloss erfolgreich ab.

Hanspeter Hürlimann ist heute Medizinischer Masseur und behandelt in einem Physiozentrum und zuhause.



Für die Arbeit am Computer und zur Handhabung des Handys gibt es etliche Hilfsmittel. Martin Meier bildet sich ständig weiter und zeigt den Klienten neue und nützliche Applikationen.



Seit fünf Jahren ist er nun in diesem Beruf tätig. Eigentlich würde er dieses Jahr pensioniert, aber die Arbeit gefalle ihm so gut. Bis mindestens 70 wolle er arbeiten. «Ich habe meinen Traum-beruf gefunden», sagt Hanspeter Hürlimann. Die Sehbehinderung sei in diesem Beruf kein Handicap, ganz im Gegenteil: «Die Finger und die Hände ersetzen meine Augen.»

Sicher gehen und gleiten, auch zuhause

Vorletztes Jahr kam er wieder zu Daniela Hennig in die Low Vision Beratung, weil sich die Sehschärfe seines linken Auges weiter verschlechtert hatte. Er erhielt eine neue, etwas stärkere



Schön grössere Buchstaben auf der Tastatur können die Arbeit am Computer stark erleichtern.



Ulrike Kröger zeigt Techniken, mit denen sich Kopf und Körper schützen lassen, drinnen wie draussen.

Lesebrille mit einem gelben Filter auf dem rechten Auge, der das störende Blenden reduziert und die Kontraste unterstützt, so dass er zum Beispiel wieder besser Zeitung lesen kann. Ausserdem deckt die neue Nahbrille mit einer dunklen Folie sein linkes Auge ab, weil er da zusätzlich ein Makulaödem hat, das seine Sehschärfe stark reduziert. So wird das sehende rechte Auge beim Lesen nicht vom Seheindruck des schlechteren linken Auges gestört.

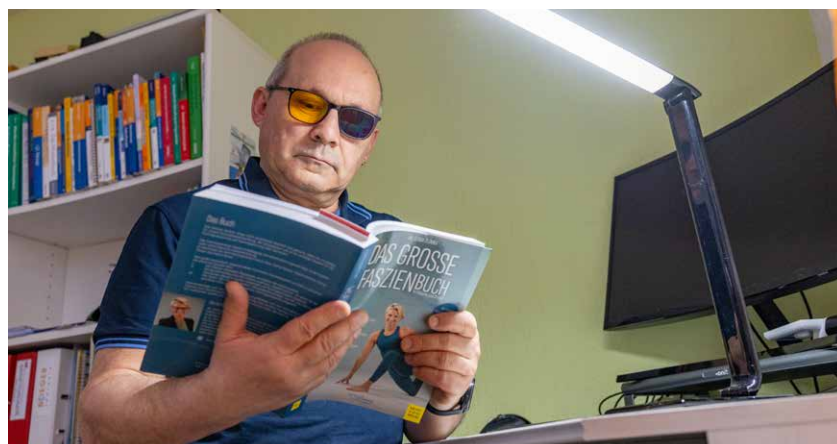
Im Laufe der letzten Jahre konnten ihm alle Fachpersonen der Beratungsstelle helfen. Martin Meier, der für die lebenspraktischen Fähigkeiten zuständig ist, zeigte ihm verschiedene nützliche Hilfsmittel, etwa sprechende Uhren oder ein Programm speziell für sehbeeinträchtigte Menschen, mit dem man am Computer die Schriften extra gross anzeigen kann und welches über Sprachausgabe verfügt. Digitale Medien allgemein werden immer wichtiger für sehbehinderte Personen. Aktuell sei die Künstliche Intelligenz (KI) ein grosses Thema, da gebe es riesiges Potenzial für Menschen mit Behinderungen: «Wir werden noch überraschende Entwicklungen sehen», sagt er.

Was es braucht, um beim Unterwegssein Überraschungen vorzubeugen, weiss Ulrike Kröger. Sie ist bei SICHTBAR LINTH für die Beratung rund um Orientierung und Mobilität zuständig und kennt etliche Körperschutztechniken, auch für zuhause. Denn selbst dort lauern Gefahren. Da kann die Wohnung noch so offen und unverstellt sein. Sie bückt sich demonstrativ und sagt: «Nie kopfvan!» Dann zeigt sie Hanspeter Hürlimann, wie er in die Hocke geht, um etwas aufzuheben, das zu Boden gefallen ist. Oder wie er sicher einer Wand entlang gleiten kann, bis zu einem markanten Punkt.

Auch wie er sich im urbanen Raum an Lichtern und Akustik orientieren kann, lernte er im Rahmen einer Mobilitätsschulung. Ulrike Kröger zeigte ihm, wie er sicher ans Ziel kommt, wenn er abends mit Freunden zum gemütlichen Beisammensein verabredet ist und im Dunkeln nach Hause finden muss.

Hanspeter Hürlimann arbeitet an drei Tagen in der Woche als Angestellter in einer Physiopraxis und daneben im eigenen Massageraum zuhause. Auch bildet er sich regelmässig weiter, «Das hält jung!» Sein Motto lautet: Nie aufgeben!

Die Degeneration der Netzhaut auf beiden und das Makulaödem auf dem linken Auge sorgen für komplexe Bedürfnisse. Lesen kann Hanspeter Hürlimann mit speziellem Licht, einer Nahbrille und gezieltem Abdecken.



«Dank Ihrer Spende können wir sehbehinderte Menschen ganz gezielt wirksam unterstützen.»



Gemeinsam lernen, erleben und wachsen

Wie fühlt sich eine Geschichte an? Wie klingt Musik in Brailleschrift? Das erste Braille-Fest der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich machte solche Erfahrungen erlebbar.

Das Fest richtete sich an blinde und hochgradig sehbehinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Viele von ihnen besuchen Regelschulen und erleben ihren Alltag oft als einzige sehbehinderte oder blinde Person in ihrer Klasse. Der Austausch mit Gleichaltrigen, die ähnliche Erfahrungen machen, ist deshalb selten. Genau hier setzte das Braille-Fest an: Es schuf einen Ort für Begegnung, Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung.

Für manche Kinder war es das erste Mal, andere junge Menschen kennenzulernen, die ebenfalls Brailleschrift lesen und schreiben. Schnell entstanden Gespräche, gemeinsames Lachen und neue Bekanntschaften.

An neun abwechslungsreichen Ateliers konnten die Teilnehmenden die Welt der Brailleschrift spielerisch entdecken. Fühlkisten, taktile Bilder-

geschichten, Musik-Brailleschrift und eine Sinnesoase luden zum Ausprobieren, Erleben und Staunen ein. Dabei stand die Freude am Entdecken im Mittelpunkt. Die Kinder und Jugendlichen konnten ihre Fähigkeiten einsetzen, Neues ausprobieren und erleben, wie vielseitig die Punktschrift im Alltag genutzt werden kann.

Auch Eltern, Fachpersonen und Begleitpersonen kamen miteinander ins Gespräch. Erfahrungen wurden ausgetauscht und neue Netzwerke aufgebaut. So wurde das Braille-Fest zu einem Ort, an dem nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Verbundenheit gelebt wurde.

Das Braille-Fest knüpft an das Jubiläumsjahr «200 Jahre Brailleschrift» an und zeigt, wie wichtig diese Kulturtechnik bis heute ist. Braille bedeutet weit mehr als Lesen und Schreiben. Die Punktschrift ermöglicht Bildung,

Selbstständigkeit und gesellschaftliche Teilhabe und eröffnet Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben.

Möglich wurde dieser besondere Tag durch das Engagement von Lehrpersonen, Studierenden und rund 25 freiwilligen Helferinnen und Helfern. Die Ateliers wurden im Rahmen des CAS «Brailleschrift unterrichten» entwickelt und umgesetzt. Der Schweizerische Blindenbund unterstützte das Braille-Fest und freut sich, dass damit ein Ort geschaffen werden konnte, an dem junge blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen zusammenkommen und ihre Begeisterung für die Brailleschrift teilen konnten.

Die grosse Begeisterung der Teilnehmenden zeigte eindrücklich, wie wichtig solche Angebote sind. Das Braille-Fest vereinte Lernen, Begegnung und gegenseitige Unterstützung auf besondere Weise. Die Teilnehmenden konnten voneinander lernen und gemeinsame Erfahrungen sammeln. Solche Erlebnisse stärken die Selbstwirksamkeit, fördern die Vernetzung und hinterlassen bleibende Eindrücke weit über den Anlass hinaus. Das Fest hat gezeigt, wie wichtig Räume sind, in denen junge Menschen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen und erleben können, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein sind.



Tag des Weissen Stockes 2026

Mobilität darf kein Glücksfall sein

Am 15. Oktober 2026 findet der internationale Tag des Weissen Stockes statt. Wie jedes Jahr nutzt der Schweizerische Blindenbund diesen Anlass, um auf ein wichtiges Thema aus dem Alltag blinder und sehbehinderter Menschen aufmerksam zu machen. In der ganzen Deutschschweiz sind verschiedene Sensibilisierungsaktionen unserer Regionalgruppen geplant. Bereits heute möchten wir einen ersten Einblick in das diesjährige Schwerpunktthema geben.

Für die meisten Menschen ist die Fahrt mit Bus, Tram, Postauto oder Zug selbstverständlich. Für blinde und sehbehinderte Menschen entscheidet sie oft darüber, wie selbstständig und sicher sie ihren Alltag gestalten können.

In diesem Jahr richtet der Schweizerische Blindenbund den Fokus auf die Mobilität blinder und sehbehinderter Menschen im öffentlichen Verkehr. Dabei geht es um Barrierefreiheit, Sicherheit und gegenseitige Rücksichtnahme. Denn oft sind es kleine Ges-



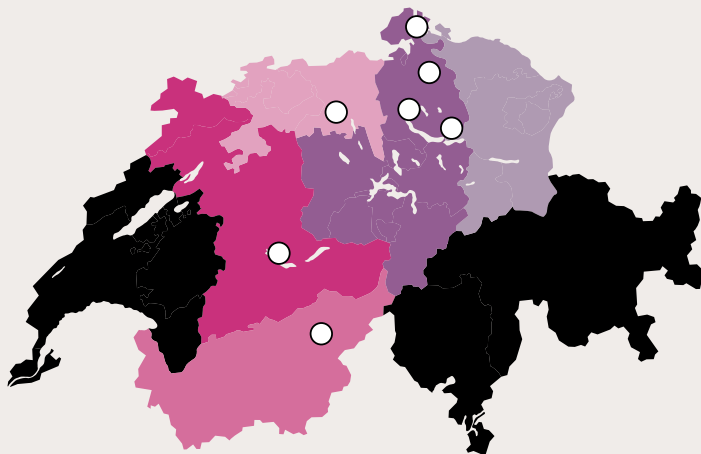
ten mit grosser Wirkung: einen freien Sitzplatz beschreiben, auf ein Hindernis hinweisen oder eine Person zuerst ansprechen, bevor man Hilfe anbietet. Mit verschiedenen Aktionen und Informationsangeboten möchten wir aufzeigen, wo bereits Fortschritte erzielt

wurden, wo weiterhin Handlungsbedarf besteht und wie wir gemeinsam zu einem sichereren und inklusiveren öffentlichen Verkehr beitragen können.

Besuchen Sie unsere Aktionen zum Tag des Weissen Stockes.



Der Schweizerische Blindenbund in Ihrer Nähe



5 Regionalgruppen

Um Kontakte zu pflegen und gegenseitige Unterstützung zu fördern, finden regelmässig kulturelle und gesellige Veranstaltungen im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe statt.

7 Beratungsstellen

Hier sind spezialisierte Fachpersonen beschäftigt, die Ratsuchenden mit auf Sehbehinderte und Blinde Menschen abgestimmten Beratungs- und Betreuungsangeboten kostenlos zur Seite stehen. Unsere Beratungsstellen (siehe Karte) sind in: **Aarau, Brig, Schaffhausen, Thun, Uznach, Winterthur, Zürich.**

Impressum

Verlag und Redaktion: Schweizerischer Blindenbund, Friedackerstrasse 8, 8050 Zürich, Tel. 044 317 90 00, www.blind.ch, info@blind.ch // Porträt, Ausgabe 3/2026, August 2026, erscheint 4-mal im Jahr.
Bilder: Reto Schlatter, SBb.
Produktion: Prowema GmbH, Schlatt.
Abo: 5 Fr. pro Jahr ist in der Spende inbegriffen.

E-Banking



QR-Code mit geöffneter App scannen. Betrag wählen und Spende bestätigen.



Spendenkonto PC 80-11151-1. **Danke für Ihre Spende!**